

Projekt WOZA

„komm, mach mit!“



max born berufskolleg





Projekt WOZA

„komm, mach mit!“

Vorwort

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, liebe Lehrkräfte des Max-Born-Berufskollegs und liebe Freunde in Südafrika.

Sehr geehrte Damen und Herren der Ausbildungsbetriebe, Sponsoren und Unterstützer,

wir sind ein technisches Berufskolleg mit über 3.100 Schülerinnen und Schülern und schon seit 2009 zertifizierte Europaschule des Landes NRW. Damit zeigen wir, dass wir über Landesgrenzen hinaus denken, offen für Neues und bereit sind, uns in der Welt zu vernetzen. Ich freue mich, dass wir nun auch über die europäischen Grenzen hinaus eine Schulpartnerschaft mit der Shongwe Boarding School in Mpumalanga, Südafrika, geschlossen haben.

Erste wechselseitige Besuche haben stattgefunden und ich hatte das Vergnügen, beim ersten Kontakt in Südafrika dabei zu sein. Das Besondere an dieser Partnerschaft sind der praktische Berufsbezug, die Einbeziehung von Auszubildenden und die Begegnungen auf Augenhöhe. Im praktischen Handeln bei der Renovierung eines Waschhauses kamen sich die Schülerinnen und Schüler beider Schulen sehr schnell nah. Unsere Auszubildenden des Maler-, Maurer- und Isolierer-Handwerks wurden mit fremdartigen Werkstoffen, andersartigen Bauweisen und Verfahrensabläufen bei heißem Klima konfrontiert und das erforderte von unseren Schülerinnen und Schülern große Flexibilität. Auf Seiten der südafrikanischen Schülerinnen und Schülern waren manche handwerkliche Arbeiten in dieser Form gänzlich neu. Ihren Blick für diese Berufe zu öffnen, erhöht sicherlich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auf beiden Seiten tragen die gemeinsame Arbeit und der Austausch zum Abbau von Vorurteilen und zu gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz bei. Das renovierte Waschhaus – auf vielen Ebenen ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann!



Wir dokumentieren, die Schulpartnerschaft in dieser Broschüre und geben damit vielen interessierten Menschen einen anschaulichen Einblick in das Handeln der Partner. Darüber hinaus war es stets möglich, in einem Reise-Blog ganz nah am Geschehen dabei zu sein und auch auf der Homepage des Max-Born-Berufskollegs finden sich stets aktuelle Informationen über unsere Schulpartnerschaft mit der Shongwe Boarding School in Driekoppies. Dafür danke ich ganz herzlich all den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und Partnern, die Texte verfasst, Fotos gemacht und die Seiten sehr anschaulich gestaltet haben.

Ich wünsche uns und der Partnerschule noch viele spannende Begegnungen, regen Austausch und bin sicher, dass sich weitere Freundschaften entwickeln werden.

Projekt WOZA

„komm, mach mit!“



Das Projekt WOZA

Seit September 2016 besteht die Schulpartnerschaft zwischen dem Max-Born-Berufskolleg Recklinghausen und der Shongwe Boarding School in Driekoppies, Südafrika. Den inhaltlichen Schwerpunkt dieser Schulpartnerschaft stellt die Berufsausbildung im Handwerk dar.

Zur Vorbereitung einer dauerhaften Schulpartnerschaft fanden im Jahr 2016 zwei Anbahnungsreisen statt. Vier LehrerInnen und zwei Auszubildende / SchülerInnen der beiden Schulen sammelten jeweils in den Partnerschulen wertvolle erste Eindrücke. Wir lernten Menschen und Gegend kennen und entwickelten gemeinsam mit unseren Partnern eine erste Projektidee.



Im Frühjahr 2017 wurde dann das erste gemeinsame Projekt „WOZA“ realisiert. Auf SiSwati, eine der 11 Landessprachen in Südafrika, bedeutet „WOZA“ soviel wie „komm, mach mit“. Unter diesem Motto machten sich acht Auszubildende, zwei LehrerInnen und ein Maurermeister aus dem Ruhrgebiet auf den Weg in das über 9000 km entfernte Driekoppies in der Region Mpumalanga in Südafrika. Gemeinsam mit südafrikanischen Schülern und Schülerinnen sanierten wir die Wäscherei der Shongwe Internatsschule.

Unsere erste Fahrt fand im Rahmen des ENSA Programms statt. ENSA ist das Entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm der Engagement Global gGmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Entwicklung meint für uns den handwerklichen Aufbau und die persönliche Entwicklung. Es ging bei dem Projekt um die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, mit neuen Situationen und um vielfältige Begegnungen am anderen Ende der Welt.

Nach der Projektfahrt ist viel geschehen: Nachbereitungsseminare, Abrechnung der Kosten, das Ausfüllen unterschiedlicher Formulare und die Öffentlichkeitsarbeit. Diesbezüglich hatten wir die Gelegenheit, dem südafrikanischen Botschafter Phumelele Stone Sizani von unserem Projekt zu berichten. Nach Fertigstellung dieser Broschüre, folgt die Vorbereitung des Besuchs unserer Partner im Frühjahr 2018 und somit die Weiterführung unserer sehr besonderen Schulpartnerschaft.



Wie war der Urlaub in Südafrika?

Die Antwort auf diese Frage einiger Kollegen nach der Projektreise fällt mir nicht leicht. Nicht, weil es schwer ist, die Erfahrungen von zwei Wochen in einem kurzen Statement zusammenzufassen. Vielmehr, weil ich die Reise so gar nicht mit dem Wort „Urlaub“ verbinden kann. Nur weil ich zwei Wochen in einer anderen Umgebung und bei vermutlich besserem Wetter als in Deutschland arbeiten durfte, stellt sich bei mir kein Gefühl von Urlaub ein.

Ab dem Flughafen in Düsseldorf begleitet mich eine gewisse Anspannung wegen der Verantwortung für die Auszubildenden, von denen noch keiner in Südafrika war, viele noch nicht außerhalb Europas. Dazu kommt die Sorge, ob die Planungen, die im Vorfeld getätigt wurden, auch funktionieren.

Die Mietautos bekommen wir nach einigen Formalitäten und können uns anschließend als Taxifahrer verdingen. Da der öffentliche Nahverkehr in Südafrika kaum ausgebaut ist, sind wir als Begleiter während der gesamten Reise für die Mobilität der Gruppe zuständig. Trotz einiger Fahrerfahrungen, ist es jedes Mal wieder aufregend auf der „falschen“ Seite der Straße zu fahren und sich auf die Straßenverhältnisse in Südafrika einzustellen. Bis wir an unserer Schule angekommen sind, gilt es noch die Gruppe mit Essen und einheimischen SIM-Karten zu versorgen.

Im Projektzeitraum stehen dann weitere Einkaufstouren, Absprachen mit den südafrikanischen Partnern, Dolmetschen, Kassenführung, Erklärungen im Krügerpark auf dem Programm. Auch wenn wir super mit den KollegInnen der Shongwe School und Bheki von den Scouts Mpumalanga zusammenarbeiten und sie uns viele Aufgaben abnehmen, klingt das leider alles nicht nach meiner Vorstellung von Urlaub.

Ich hatte aber auch keinen Urlaub erwartet nach meinen Erfahrungen der bisherigen Projektreisen und den Vorbereitungen bis zu dieser Begegnungsreise.

Diese Vorbereitungen fingen bei dem Besuch der südafrikanischen Delegation bei uns im vergangenen Jahr an und wurden dann bereits sehr konkret bei der Formulierung des ENSA-Antrages.

Zwischenzeit
Jul. 2017 - April 2018

Broschüre
Final → 14. Juli 2018

Sponsoren
Suche

Niklas + Oli + Pia
+ Daniel
↓

← Susanne

Prof. Dr. J. S.
C. (Präsidenten) und
Mitarbeiterinnen der

2 Freizeittage
(Scouts) die
nach Südafrika
Landesbundes

→ Komu
kinder

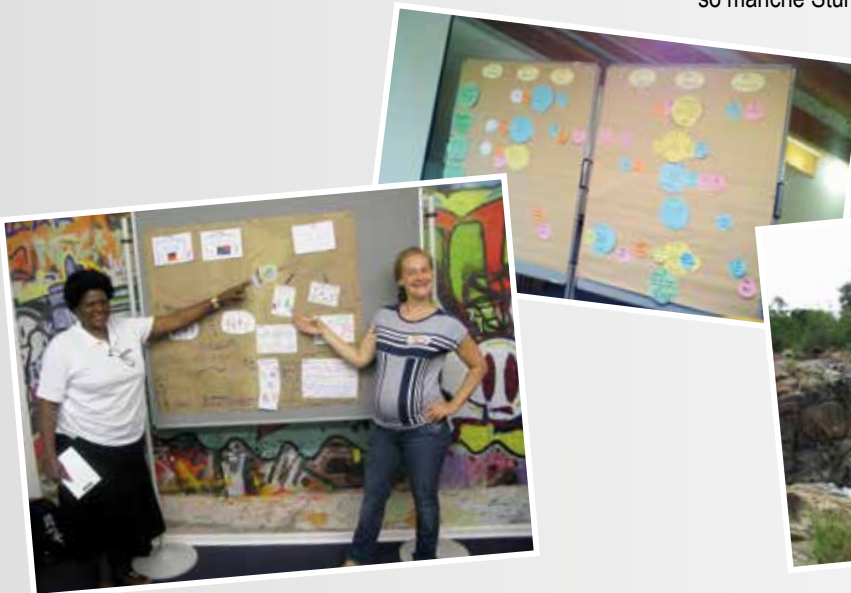
ein
den
Vorbi
tausch
inglic
one
zu ge
1 TT
- 1 TT
biete

Bis zum Ende des Jahres kamen weitere Anträge und viele Sponsorenanfragen dazu, um allen interessierten Auszubildenden eine Teilnahme zu ermöglichen. Die Finanzierung hat uns bis zur Abreise und darüber hinaus beschäftigt. Daneben durfte natürlich auch die inhaltliche Vorbereitung nicht zu kurz kommen. Die Auszubildenden wurden durch Frau Biederbick und Frau Feldkamp in Landeskunde und Englisch bei wöchentlichen Treffen fit gemacht.

Auch das ENSA-Programm legt viel Wert auf die Vor- und Nachbereitung der Teilnehmenden. So wurden wir durch zwei Teamerinnen begleitet, die das Vorbereitungs- und Nachbereitungswochenende inhaltlich geleitet haben. Am ersten Wochenende lernte die Gruppe sich besser kennen und setzte sich mit Szenarien auseinander, die Konfliktpotential bergen. Dies war besonders wichtig, da unsere Reisegruppe aus verschiedenen Klassen und Bildungsgängen zusammengesetzt war und wir uns infolgedessen kaum kannten. In Südafrika sollten wir schließlich zwei Wochen lang auf engem Raum zusammen leben und arbeiten. Erfreulicherweise zeigte sich beim Treffen schnell, dass das Zusammenspiel der Gruppe gut funktioniert.

Wichtig bei so einer Reise ist es, neuen Situationen mit Gelassenheit und Offenheit zu begegnen. Statt Unbehagen oder sogar Angst soll Neugier herrschen, um offen für neue Erfahrungen zu sein. An der Entwicklung dieser Einstellung haben wir bei dem Seminar mit verschiedenen Übungen gearbeitet.

Zur Reflexion unserer Erlebnisse haben wir bereits während der Reise verschiedene Abendrunden und in einer großen Runde mit den südafrikanischen Partnern einen Rückblick durchgeführt. Zurück in Deutschland gab es ein weiteres Treffen unter Leitung unserer beiden Teamerinnen. Dabei betrachteten wir die Erlebnisse mit einem gewissen Abstand und bewerteten sie. Da ENSA ein staatliches Förderprogramm ist, mussten danach auch noch einige Evaluationsbögen und diverse Dokumente ausgefüllt werden. Wie dieser Bericht zeigt, stecken hinter einer solchen Begegnungsreise viele verschiedene Aufgaben und Veranstaltungen. Glücklicherweise hat bei dieser Fahrt die Gruppe sehr gut mitgearbeitet. Auch die Begegnungen mit den Freunden unserer Partnerschule führten zu tollen Erlebnissen. Die positiven Rückmeldungen der Beteiligten lassen so manche Stunde Arbeit vergessen.



Benedikt Feldmann - Projektleitung und Fachlehrer in der Abteilung Bautechnik

B) -> Kon
duf

Unterwegs in Mpumalanga

Während unserer 14-tägigen Projektfahrt haben wir uns ausschließlich in der Provinz Mpumalanga aufgehalten und einige beeindruckenden Dinge erlebt. Mpumalanga heißt übersetzt „Der Ort an dem die Sonne aufgeht“. Diese Provinz liegt im Norden Südafrikas und ist 76.495 km² groß. Es leben dort ca. 4,0 Millionen Menschen. Die Hauptstadt ist Mbobela, die während der Apartheid Nelspruit hieß.

Das Land wurde schon im 13. Jahrhundert von dem Stamm der Swazi bevölkert. Der Stamm der Shangane und der Ndebele siedelten sich dann im 15. und 16. Jahrhundert in dieser Region an.

Im Laufe der Kolonialisierung drangen im 19. Jahrhundert die ersten niederländischen Siedler, die sogenannten burischen Voortrekker, in die Region vor. Sie gründeten 1852 die unabhängige Buren-Republik Transvaal. Nach der Apartheid wurde der östliche Teil dieser Republik zu der heutigen Provinz Mpumalanga.

Wegen ihrer Bodenschätze wie Gold, Platin, Chromerze, Eisenerze, Kupfererze und Kohle, zählt die Provinz Mpumalanga heute zu den wichtigsten Industrieregionen Südafrikas. Nicht nur im Boden finden sich wertvolle Rohstoffe. Auch über dem Boden wachsen wichtige Güter für Südafrika. Dazu zählen Mangos, Avocados, Bananen, Papaya, Grenadillen, Guaven und Zitrusfrüchte.

Auf unserer Fahrt zu unserer Partnerschule haben wir große Obstplantagen gesehen und so hielten wir an einer Orangenplantage und versorgten uns dort mit leckeren Orangen und frisch gepresstem Orangensaft.

Die Provinz Mpumalanga hat viele landschaftliche Schönheiten zu bieten. Am bekanntesten ist wahrscheinlich der Kruger National Park. Da das südliche Ende des Kruger Parks nur 40 km von unserer Partnerschule entfernt liegt, nutzten wir die Chance und besichtigten diesen wunderschönen Nationalpark.

An einem arbeitsfreien Tag, dem Freedom Day (das ist ein Feiertag zum Gedenken an die ersten freien Wahlen Südafrikas im Jahr 1994), organisierten unsere Gastgeber eine Tour, die uns einen Einblick in ihre Heimat gab. Zuerst fuhren wir zum Naas Open Market. Dort konnte man zum Beispiel Klamotten, Lebensmittel und traditionelle Medikamente kaufen.

Anschließend machten wir einen kurzen Abstecher in das 20 km entfernte Königreich Swasiland. Dort konnten wir über einen kleinen Markt schlendern und Ein- bzw. Ausreisestempel für unseren Reisepass sammeln.



Gegen Abend sind wir zu einem Museumsdorf, dem Mazamo Cultural Village, gefahren. Henry, ein Lehrer unserer Schule, ist Mitglied einer südafrikanischen Tanzgruppe. Extra für uns gab es eine traditionelle Aufführung mit Tanz und Gesang.

Zwei Schüler unserer Gruppe zogen die traditionelle Swazi Kleidung an und reiheten sich in die Gruppe der Tänzer und Sänger ein.

Nach dem Abschluss unseres Projekts, haben wir einen kleinen Abstecher zur Panoramaroute gemacht. Diese grüne Panoramastraße ist eine Touristenattraktion in Mpumalanga und führt vom Krüger Park Richtung Johannesburg durch die Drakensberg.

Wir besichtigten zuerst den Waterfall Loop, dann ging es weiter zu dem bekannten Aussichtspunkt Gods Window. Anschließend gönnten wir uns ein kühles Bad in Nähe der Lisbon Falls.

Auf dem Weg nach Johannesburg konnten wir, von der Autobahn aus, das Kohleabbaugebiet von Mpumalanga sehen.

Die Provinz Mpumalanga hat seit 1995 eine Länderpartnerschaft mit unserem Bundesland.

Die Verbindung NRW-Mpumalanga besteht unter anderem wegen des Kohleabbaus hier und in Mpumalanga, denn dort befinden sich die größten Kohlegruben von Südafrika.



SiSwati - Die Muttersprache unserer Partner

Die Schülerinnen und Schüler unserer Partnerschule werden in der Schule in zwei Sprachen unterrichtet. In SiSwati und in Englisch. Das sind aber nur zwei von 11 Sprachen, die in Südafrika gesprochen werden.

Seit dem Ende der Apartheid hat Südafrika 11 amtliche Landessprachen: Englisch, Afrikaans, isiZulu, SiSwati, Süd-Ndebele, Sesotho, Sepedi, Xitsonga, Setswana, Tshivenda und isiXhosa. Diese Vielfalt ist durch die Siedlungsgeschichte begründet.

Südafrika wurde seit 200 n. Chr. von Menschen verschiedener San- und Nguni-Stämme besiedelt. Durch den europäischen Kolonialismus kamen Englisch und Afrikaans hinzu.

Afrikaans ist eine dem Holländischen ähnelnde Sprache. Es ist eine belastete Sprache, da sie im Apartheidstaat für die schwarze Bevölkerung zwangsweise eingeführt wurde. Für viele der schwarzen Bevölkerungsgruppe ist Afrikaans daher noch heute die Sprache der Unterdrückten.

Alle elf Amtssprachen sind anerkannt. Englisch ist jedoch die Verkehrssprache, da sie im Land von den meisten Menschen verstanden wird und nicht unbedingt mit dem ehemaligen Apartheid-Regime verbunden war.

Die Muttersprache der Schüler und Lehrer unserer Partnerschule ist SiSwati. SiSwati wird hauptsächlich in unserer Partnerregion Mpumalanga gesprochen. Es ist aber auch die Landessprache im Nachbarland Swasiland.

Beispiele: Universelle Erklärung der Menschenrechte in zwei Sprachen.

In Deutsch: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.

In SiSwati: Bonkhe bantfu batalwa bakhululekile balingana ngalokufananako ngesitfunti nangemalungelo.

Da mein Englisch nicht gerade das Beste ist und in unserer Gruppe als „Kirmes Englisch“ bezeichnet wurde, dachte ich mir, ich fange an SiSwati zu lernen, die Sprache meiner neuen Kollegen und Freunde. Also habe ich eine Liste mit SiSwati Wörtern erstellt.

Meine südafrikanischen Kollegen fanden es super, dass ich sie immer wieder fragte, was bestimmte Wörter in ihrer Muttersprache heißen. Der erste Kontaktaufbau fiel mir dadurch leichter, denn so kam ich öfter und einfacher mit den Menschen ins Gespräch als wenn wir nur über die Arbeit geredet hätten. Natürlich wollten dann meine südafrikanischen Kollegen auch einzelne deutsche Wörter wissen und so machte eine der Schülerinnen ebenfalls eine Liste mit englischen Wörtern, die sie sich dann von mir ins Deutsche übersetzen ließ. Sehr schnell habe ich dann meine neuen Freunde in SiSwati begrüßt und sie antworteten mir auf Deutsch.

Ein lustiger Start in den Tag.



Deutsch

Nase
Mund
Zähne
Wasser
Sonne
Hund
Gesundheit
Guten Morgen
Guten Tag
Guten Abend
Gute Nacht
Hallo
Hallo
Tschüss
Bitte
Danke
Ja
Wie geht es dir?
Wie geht es euch?
Mir geht es gut.

SiSwati

Impumulo
Umlomo
Matinyo
Emanti
Elangni
Intja
Makhosi
Kusile
Kusemini
Lishonile
Ulale Kahle
Sawubona (eine Person)
Sanibonani (mehrere Personen)
Salakahle
Wamukelekile
Siabonga
Yebo
Kunjani
Njani
Nigikhona



Kulinarische Erlebnisse

Bevor ich in den Genuss kam, das köstliche Biltong von verschiedenen südafrikanischen Tieren zu probieren, hatte ich die Gelegenheit, die südafrikanische Küche ein wenig kennenzulernen.

An unserem ersten Abend in Mbombela haben wir ein chinesisches Restaurant in der Nähe des Scout Centers besucht. Dort gab es typische chinesische Gerichte mit gebratenen Nudeln oder Reis und Sushi. Also gar nicht so anders als in Deutschland.

Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg zu unserer Partnerschule nach Driekoppies. Auf dem Weg dorthin sah man am Straßenrand kleine Obsthändler, es waren überwiegend Frauen, die frisch gepflückte Orangen, Papaya, Bananen oder frisch geschlachtete Hühnchen, die sie selbst über kleiner Flammen bieten, verkauften.

Gegrilltes gab es auch am ersten Abend für uns. Wir wurden von unseren südafrikanischen Gastgebern zu einem Braai in einer Township Kneipe eingeladen. Braai ist der südafrikanische Begriff für Grillen. Gegrillt wird über einem offenen Feuer, das nicht mit Holzkohle sondern mit Holz gemacht wird. Es gab Fleisch und die südafrikanische Boerewors Wurst. Das Wort Boerewors kommt aus dem Afrikaans und bedeutet Bauernwurst. Es ist eine grobe und sehr fettige Wurst. Dazu gab es Toastbrot und Chakalaka, eine rote Würzsoße mit Gemüse.

An allen Tagen wurden wir von der Kantine der Schule super versorgt. Neben den drei Mahlzeiten, bekamen wir Obst und Getränke direkt zur Baustelle gebracht.



Am ersten Baustellentag frühstückten wir das erste Mal in unserer Partnerschule. Für uns etwas ungewohnt, gab es schon am frühen Morgen gekochtes Hähnchen und Pap. Pap ist ein heller Maisbrei, der einigen in unserer Gruppe nicht so gut schmeckte. Alternativ gab es Toast, Erdnussbutter, Marmelade und russische Würstchen, die den uns bekannten kleinen Krakauern ähnlich sind.

Auch zum Mittagessen und Abendessen gab es Fleisch mit Pap. Dazu Toastbrot, Chakalaka, gekochter und pürierter Kürbisbrei und gemischter Salat mit Dressing.

Am letzten Abend gab es für alle Beteiligten ein ausgezeichnetes südafrikanisches Buffet. Neben den bereits bekannten Speisen gab es einen Getreidebrei, der mit Erdnüssen verfeinert wurde und ein Gemüse, das dem uns bekannten Spinat sehr ähnlich ist. Es handelte sich aber um Kürbisblätter, die gekocht, gewürzt und ebenfalls mit Erdnüssen gemischt werden.

Ich hatte den Eindruck, dass die Südafrikaner, die wir kennengelernt haben, Fleischliebhaber sind, da es dort zu jeder Mahlzeit Fleisch in unterschiedlichen Varianten gibt.

Mir persönlich hat am besten Biltong geschmeckt. Es ist ein an der Luft getrocknetes Trockenfleisch. Biltong kann man an jeder Ecke, Tankstelle oder Supermarkt kaufen. Die Auswahl ist riesig. Man kann aussuchen, von welchem Tier das Biltong sein soll, zum Beispiel vom Kudu, Büffel, Springbock, Strauß, Krokodil oder Impala. Dann musste man sich noch für eine Gewürzmischung entscheiden. Biltong essen die Südafrikaner als kleinen Snack, wie wir Chips oder Süßigkeiten essen.

Alles in allem ist das südafrikanische Essen, das ich gegessen habe, sehr proteinhaltig, stark gewürzt aber sehr, sehr lecker.



Jesse Kortmann - Maler und Lackierer Auszubildender im zweiten Lehrjahr

Eindrücke vom Wohnen

Nach der Ankunft am Flughafen Johannesburg mieteten wir zwei Autos für den Aufenthalt in Südafrika. Wir fuhren dann auf der Autobahn Richtung Nelspruit zum Pfadfinder Center. Auf der Autobahn sah man links und rechts die sogenannten Townships. Es sind ärmliche Wohnviertel mit Bretterbuden und Wellblechhütten. Dies sind Reste aus der Zeit der Apartheid. Damit in der Nähe der Städte billige Arbeitskräfte vorhanden waren, wurden während der Zeit der Rassentrennung schwarze Menschen zwangsweise dorthin umgesiedelt. Diese Townships grenzten direkt an die Städte der Weißen. Sie waren jedoch durch eine Begrenzung wie zum Beispiel eine Autobahn getrennt. Obwohl die Apartheid vor über 25 Jahren aufgehoben wurde, sind viele Südafrikaner aufgrund ihrer finanziellen Situation gezwungen, noch immer dort zu leben.

Am ersten Nachmittag zeigten uns die Lehrer unserer Partnerschule drei Townships, die in direkter Nähe zu unserer Schule liegen. Einige der Schülerinnen und Schüler unserer Schule sind dort Zuhause.

Wir besuchten zuerst den Fußballplatz des Dorfes. Dabei handelte es sich eher um einen heruntergekommenen Ascheplatz mit provisorischen Toren. Aber man sah, dass es die Kinder nicht störte, sie waren zufrieden mit einem Ball und freuten sich über unseren Besuch. Überwiegend sah man die Kinder barfuß laufen, wohl, weil die Familien kein Geld für Schuhe haben.

Danach fuhren wir weiter und sahen viele kleine rechteckig gebaute Häuser aus Stein mit einem Flachdach. Uns wurde erzählt, wie die Familien dort wohnen. Sie leben auf engstem Raum zusammen, oft hat die Familie nur einen Raum. Die meisten Häuser waren nicht verputzt und hatten Fenster ohne Scheiben. Die Toilettenhäuschen befanden sich neben den Häusern.

Während unseres Aufenthalts lernte ich einen Südafrikaner kennen, er lebte in der Nachbarschaft unserer Unterkunft und zeigte mir sein Zuhause.

Mir persönlich kamen schon fast Tränen, als ich sah wie er dort lebte. Eine Matratze lag auf dem Boden, eine alte verrostete Herdplatte stand daneben. Auf dem Boden und den Wänden sah man Ungeziefer krabbeln. Dennoch schien er zufrieden zu sein. Im Laufe der zwei Wochen erzählte er mir auch ein paar Dinge über das Leben in den Townships. Dass sich die Leute aus dem grauen Alltag in Alkohol und Drogen flüchten. In den meisten Townships gäbe es ganze Straßenzüge, in denen kriminelle Gangs alles fest in der Hand haben. Drogenhandel, Vergewaltigungen, Raub und Diebstahl sind hier leider an der Tagesordnung.

Davon haben wir nichts mitbekommen. Wann immer wir in ein Township gingen, wurden wir von unseren Freunden begleitet und fühlten uns sehr sicher.

Das, was ich mit meinen eigenen Augen sah, hat mich sehr zum Nachdenken gebracht. Offensichtlich kann man auch mit Kleinigkeiten glücklich sein. Außerdem sollten wir mehr wertschätzen, was wir in Deutschland haben.





Oliver Sobieralski - Maler und Lackierer Auszubildender im dritten Lehrjahr

Die Arbeiten auf unserer Baustelle

Die Hauptaufgabe unseres „Woza“ Projekts war die Renovierung der Wäscherei unserer Partnerschule. Der Zustand des Gebäudes war sehr schlecht. Der Putz der Fassade war teilweise locker und die Farbe war großflächig abgeblättert. Im Innenbereich platzte ebenfalls die Farbe ab und die Wände hatten viele Risse.

Gemeinsam mit den südafrikanischen Schülerinnen und Schülern begannen wir an unserem ersten Baustellentag die Fassade vorzubereiten. Dazu kratzten wir die lose Farbe ab und klopfen den losen Putz runter. Anschließend grundierten wir die Fassade mit einer Haftgrundierung.

Am nächsten Tag sollte die Fassade neu verputzt werden. Jedoch machten wir es nicht sowie wir es von unseren heimischen Baustellen kannten, sondern auf südafrikanische Art. Das erste Erstaunen kam, als der „Sand“ geliefert wurde, die südafrikanischen Kollegen klärten uns auf, dass damit nun der Putz gemischt wird. Es war nämlich kein Sand, sondern Erde mit Steinen und Dreck. Es hat nicht lange gedauert, da kam die nächste Verwunderung: Das Vermischen des Putzes. Dies erfolgte auf dem Boden in einem Erdhügel, wo zuerst der „Sand“ mit dem Zement vermengt wurde und dann Wasser hinzukam. Mit Spaten wurde die Masse dann vermengt. Ebenfalls interessant zu sehen war die Anwendungsart der Werkzeuge. Sie benutzen nämlich keine normale Kelle und Glätter sondern eine Platte als Glätter. Die Verarbeitung des schweren Putzes war recht schwer, da die Putzmasse auf den Untergrund mithilfe dieser Platte draufgeworfen wurde und nicht, so wie bei uns, aufgezogen wurde.

Nachdem wir die Fassade am dritten Arbeitstag fertig verputzt hatten, begannen wir mit den Innenarbeiten. Dort kratzten wir die lose Farbe ab und spachtelten die Risse zu. Anschließend bekamen die Wände einen neuen Anstrich. Einige Wände gestalteten wir mit einer Kreativtechnik, der Schwammstuftechnik. Dies hat den südafrikanischen Schülerinnen und Schülern besonders gut gefallen, da sie so etwas zuvor noch nicht gesehen hatten. Am letzten Arbeitstag haben wir die Fassade in zwei verschiedenen Farben gestrichen.

Die Schulleiterin hatte sich die Farben Grün und Rot ausgesucht und wir durften selbstständig planen und entscheiden, wie wir die Fläche der Fassade gestalten.

Das Ergebnis kann sich echt sehen lassen!

Mir persönlich hat das Projekt sehr viel Spaß gemacht. Ich bin froh, dass die Zusammenarbeit so gut funktioniert hat. Ich finde es toll, dass die Menschen dort so liebenswert, nett und hilfsbereit sind. Ich konnte viele neue Erfahrungen sammeln und würde bei so einem Projekt auf jeden Fall noch einmal mitmachen.





Daniel Schönfelder - Maler und Lackierer Auszubildender im dritten Lehrjahr

Ein gelungener Austausch

Für die Jugendlichen der Shongwe School war es eine großartige Erfahrung, Teil dieses Projekts zu sein.

Es motivierte sie groß zu denken und sich kulturell auszutauschen. Sie erlangten neue Eindrücke und Fertigkeiten bezogen auf die Maler- und Maurerarbeiten.

Ich war persönlich über die Motivation der deutschen SchülerInnen erstaunt. In einem ihnen fremden Land und trotz der Wetterbedingungen, die völlig anders waren, als sie es gewohnt sind, zeigten sie Engagement und Hingabe, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Die Lehrer bewiesen einen gute Führungsstil, Teamgeist und ein tieferes Verständnis für die Kooperation.

Das Projekt spielt auch eine große Rolle für ihre Gemeinschaft, weil es den SchülerInnen der Shongwe Schule ermöglichte, über das Leben jenseits ihres familiären Hintergrunds nachzudenken, denn viele von ihnen stammen aus benachteiligten Familien. Einige von ihnen haben es sich niemals erträumen lassen, solche Erfahrungen mit fremden Menschen zu teilen, die aus einem so gut entwickelten und gut organisierten Land kommen.

Der Gesamteindruck war, dass ich nie eine Form von Diskriminierung unter den beiden Partnerschulen gesehen habe, was in einem Land wie Südafrika mit weniger als 25 Jahren Freiheit sehr viel bedeutet.





Bheki Sithole - Pfadfinder des Scout Center Nelspruit

Fußball verbindet



Fußball, oder Soccer wie man im Englischen sagt, ist eine der populärsten Sportarten in Südafrika. Schon während der ersten beiden Begegnungsreisen konnten wir den international verbindenden Charakter erleben. Es war ein beliebtes Gesprächsthema und das Pöhlen auf dem Schulsportplatz der Shongwe Schule war für die südafrikanischen und deutschen Jugendlichen eine unkomplizierte und Spaß bringende Art der Völkerverständigung. Die Stadionbesichtigung unserer Arena, die vielseitige soziale Arbeit „Auf Schalke“ und der Besuch eines Bundesligaspiels sorgten für viel Begeisterung bei unseren Gästen.

Die Shongwe School besitzt hinter dem Schulgebäude einen kleinen Fußballplatz, der eher eine holprige Wiese ist. Sie wird an den kurzen Seiten von zwei rostigen Toren eingegrenzt. Der Ball ist Marke Eigenbau und erinnert an die selbst zusammengebundenen Bälle aus alten Lumpen der 50 er Jahre. Wann immer kein Unterricht stattfindet, sieht man die Schüler mit großer Begeisterung dort Fußball spielen. Nicht alle Schüler besitzen neben den Schuhen für die Schule ein zweites Paar. Damit Schulschuhe nicht verschlissen werden, spielen die Schüler barfuß oder mit Socken.

Unabhängig davon, wie anstrengend der Arbeitstag und heiß das Wetter war, der Feierabend wurde für ein Spielchen genutzt. So kamen unsere Auszubildenden auch mit Schülern in Kontakt, die nicht an unserem WOZA Projekt beteiligt waren. Wieder einmal zeigte sich die verbindende Kraft des Fußballs. Um Chancengleichheit herzustellen, spielten auch unsere Auszubildenden ohne Schuhe. Seltsamer Weise gingen alle Spiele unentschieden aus und mussten durch Elfmeterschießen entschieden werden.

Der Samstag unseres ersten Wochenendes in Südafrika stand ganz im Zeichen des Profifußballs. Unsere Gastgeber hatten Tickets für ein Spiel der ersten Liga, der Premier Soccer League, organisiert. Das Spiel fand im 90 km entfernten ehemaligen WM-Stadion von Mbombela statt.

Sieben Jahre nach der Weltmeisterschaft fallen die Meinungen über das Turnier unterschiedlich aus. Auf der einen Seite blickt man stolz zurück auf eine erfolgreich durchgeführte und bunte Weltmeisterschaft. Sie habe den Tourismus angekurbelt, zumindest kurzfristig Arbeitsplätze (wenn auch sehr schlecht bezahlte) geschaffen und die Infrastruktur verbessert.



Was aber nützt es, entgegenen die Kritiker, wenn man sich weder ein Fahrticket noch ein Auto leisten kann. Die Eintrittsgelder haben sich verdoppelt, liegen bei umgerechnet ca. fünf Euro und seien somit für die meisten Menschen unerschwinglich. Für die FIFA sei die WM ein kommerzieller Erfolg gewesen, für das eigene Land jedoch nicht. Noch immer schlucken die meist leerstehende WM Stadien, die sogenannten „Weißen Elefanten“, riesige Unterhaltungskosten.

Eines dieser „Weißen Elefanten“ war auch das Stadion in Mbombela. Denn seit ein paar Jahren tragen die Pumas, ein Rugbyteam aus dem 150 Kilometer entfernten Witbank, ihre Heimspiele im Stadion von Mbombela (Nelspruit) aus. Die Auslastung ist somit etwas effektiver geworden.

Zu den architektonischen Besonderheiten gehören die nach außen gerichteten Trappfeiler in Form von Giraffen, an Schlangen erinnernde Aufgänge und eine Bestuhlung in Zebra-Optik. Das Design soll Bezug herstellen zu dem nahe gelegenen Krüger-Nationalpark. Es ist das einzige Stadion, das vollständig von Südafrikanern entworfen wurde. In sieben Kilometer Entfernung vom Stadtzentrum von Mbombela wurde das Stadion gebaut. Häuser, ein Kindergarten und eine Schule des Townships mussten dafür abgerissen werden. Eine kleine Entschädigung gab es erst nach hartnäckigem Drängen der ehemaligen Townshipbewohner. 100 Millionen Euro kostet der Bau des Stadions - in einer Stadt, in der es nicht einmal einen Verein der zweiten Liga gibt.

Somit finanziell notwendig, für uns jedoch unvorstellbar, wird das Stadion gelegentlich von anderen Vereinen der Premiere Soccer League genutzt. An diesem Samstag trafen die Kaizer Chiefs aus Johannesburg auf die Super Sport United aus Pretoria. Für eine regelmäßige Stadiongängerin war es ebenso befremdlich, die unterschiedlichen Fangruppen dicht beieinander stehen zu sehen. Viele dieser Gruppen hatten Trommeln und Blechblasinstrumente mitgebracht und sorgten mächtig für Stimmung, obwohl bei diesem Spitzenspiel maximal ein Drittel des 43 500 Plätze umfassenden Stadions belegt waren.

Zu unserer Verwunderung waren wir offensichtlich die einzigen Weißen im Stadion. Man erzählte uns, dass die Weißen sich eher für Rugby interessierten und dass auch die WM nicht dauerhaft dafür sorgen konnte, dass Schwarze und Weiße gemeinsam den Fußball feiern.

Die Partie gestaltete sich insgesamt auf bescheidenem Niveau und endete mit einem leistungsgerechten 2:2.

Die Big Five

Als Big Five (Die Großen Fünf) bezeichneten Großwildjäger früher fünf bestimmte Tiere in Afrika. Es waren Elefant, Büffel, Löwe, Leopard und Nashorn. Sie wurden aber nicht wegen Ihrer Größe und Gewicht als Big Five bezeichnet, sondern wegen der schwierigen und gefährlichen Jagd auf sie.

Durch die zunehmende Wilderei sind diese Tiere jedoch bedroht und der Bestand geht immer mehr zurück. Wir hatten die tolle Chance, die Big Five zu sehen. Geschossen haben wir jedoch nur mit unseren Fotoapparaten.

Die Größe des Krüger Parks ist beeindruckend. Von Nord nach Süd misst er etwa 350 Kilometer, von Ost nach West zwischen 40 und 80 Kilometer. Das ist ungefähr so groß, wie das Bundesland Hessen. Knapp 2000 Kilometer Straßen führen durch den Park. Es gibt dort die Möglichkeit, Touristen-Touren zu buchen oder selber mit einem Wagen durch den Park zu fahren. Die Wege sind gut ausgeschildert und Warnhinweise informieren über die strikt einzuhaltenden Verbote.

Am ersten Tag haben wir für unsere Selbstfahrer-Tour zu unserem Campingplatz für weniger als 100 km mehr als 8 Stunden gebraucht. Schließlich wollten wir ja nichts verpassen. Leider ist uns das am ersten Tag nicht gelungen. Das Wetter war kalt und regnerisch, somit war von den Big Five weit und breit nichts zu sehen.

Der Nervenkitzel und die einmaligen Eindrücke sollten erst am zweiten Tag kommen. Die Freude und Aufregung war dann so groß, dass wir den einen oder anderen Warnhinweis vergaßen.



Aufreger Nummer eins: Eine große Elefantenherde kam unserem Auto beim Überqueren der Straße bedrohlich nah. Da sich hinter uns bereits ein Autostau gebildet hatte, konnten wir nicht wegfahren und versuchten uns einigermaßen ruhig und gelassen zu verhalten.

Aufreger Nummer zwei: Ein Löwenpärchen kam direkt auf uns zu und legte sich mitten vor uns in aller Seelenruhe auf die Straße. Eine Armlänge entfernt, hätten wir die Mähne am liebsten gestreichelt. Aber die Fenster der Autos dürfen in so einem Moment auf keinen Fall geöffnet werden.

Aufreger Nummer drei: Diesmal war es ein Horde Nashörner am Straßenrand. Als die Gruppe glücklich und mutig etliche Fotos aus geöffnetem Fenster und offener Tür schoss, kam plötzlich Panik auf. Denn die Nashörner fühlten sich offensichtlich von uns gestört und liefen zügig auf unser Auto zu. Ganz langsam, aber innerlich total aufgeregt, machten wir uns aus dem Staub.

Ein herrlicher, aber auch leicht gefährlicher Spaß. Aber so konnten wir zumindest drei der Big Five aus der Nähe beobachten und beeindruckende Fotos schießen.



Lisa Mielenz - Maler und Lackierer Auszubildende im zweiten Lehrjahr

Zusammenarbeit auf der Baustelle

Unsere Aufgabe war es, die Wäscherei der Shongwe Boarding School zu verschönern. Soviel sei hier schon verraten: Das ist uns sehr gut gelungen.

Also was sollte ich schreiben?

Die Herausforderung bestand darin, mit den Werkzeugen und Materialien zu arbeiten, die uns in Südafrika zu Verfügung standen. In einem Team zu arbeiten, dass sich zum großen Teil nicht kannte und mit den für uns ungewohnten Temperaturen klar zu kommen. Aber dafür sind wir zu sehr Handwerker, um diese Herausforderungen nicht zu bewältigen. Mit einem harmonischen Team, bestehend aus deutschen Gästen, südafrikanischen Schülern, Lehrern und Arbeitern haben wir in den sechs Arbeitstagen ein bemerkenswertes erstes Projekt realisiert. Alle Teilnehmer waren jederzeit mit viel Eifer dabei und die Stimmung war hervorragend.

Haben wir in Deutschland feinen Sand zum anmischen von Putz, so gab es dort groben und dreckigen Sand, der wohl eher als Erde bezeichnet werden kann. Gibt es in Deutschland eine Mischmaschine zum Anmachen vom Mörtel, gab es dort einen Mischplatz, um dort den Mörtel per Hand und mit dem Spaten anzurühren.

Gibt es in Deutschland für jede Art von Arbeiten spezielles Werkzeug, kommen die Südafrikaner mit sehr viel weniger Werkzeug aus.

Also in diesen Punkten konnten wir von unseren südafrikanischen Kollegen eine Menge lernen und fühlten uns wieder wie Lehrlinge im ersten Lehrjahr.





Aus einer Mischung von motivierten und begabten südafrikanischen Schülern, deutschen Auszubildenden und erfahrenen südafrikanischen Arbeitern, formte sich dieses zuvor erwähnte harmonische Team.

Sehr wertvolle und tatkräftige Unterstützung bekamen wir von Bheki, einem südafrikanischen Pfadfinder, der uns die 14 Tage mit Rat und Tat zur Seite stand.

Bheki hat uns gezeigt, wie wir aus „Erde“, mit Zugabe von Wasser, Zement und Mörtel für das Verputzen der Außenwände herstellen konnten.

Bheki lehrte uns, mit einer Metallplatte - eine Art Glätter - den Putz aufzutragen.

Bheki zeigte uns, wie man den Putz mit einem einfachen Brett abziehen kann.

Zum Glück waren wir nicht ganz unbegabt und so konnten wir relativ schnell diese neuen und ungewohnten Techniken anwenden und die nötige Unterstützung bieten.

Beim Beschichten mit Farbe waren nun wir diejenigen, die unsere südafrikanischen Kollegen etwas lehren konnten. Unsere Auszubildenden unterwiesen die Schülerinnen und Schüler der Shongwe Boarding School in die Techniken des mehrfarbigen Anstreichens.

Gegenseitige Neugier und Offenheit und immer vorhandene Motivation trugen wesentlich zum Gelingen des Projekts bei. Aus diesem gegenseitigen Zeigen und Gezeigt bekommen, Lehren und Lernen war es möglich, in nur sechs anstrengenden Arbeitstagen, die Wäscherei der Shongwe Boarding School zu verschönern.



Rainer Zobus - Maurermeister des Schulungs- und Servicezentrum Vest

Das Bildungssystem in Südafrika

Zu Zeiten der Apartheid hatten nur weiße Kinder Zugang zu guten Schulen. Schwarze Kinder waren gesetzlich davon ausgeschlossen. Für sie gab es, wenn überhaupt, die „Bantu Education“. Es wurden nur Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt. Praktische Unterweisungen gab es im Kochen, Handarbeiten oder Gärtnern. Die Prinzipien der Bantu-Erziehung bezogen sich auch auf die Ausbildung der Lehrer. Außerdem beschränkte sich die Ausstattung der schwarzen Schulen auf das Nötigste. Das Schulsystem hat sich nach der Apartheid geändert. In der neuen Verfassung Südafrikas aus dem Jahr 1996 wurde das Recht auf Bildung für alle festgehalten.

Das heutige Schulsystem in Südafrika ist dem Deutschen etwas ähnlich. Jedoch gibt es in Südafrika keine duale Berufsausbildung, wie wir sie in Deutschland kennen.

Unsere Partnerschule ist eine staatliche Schule und wurde 2014 gegründet. Es ist eine Internatsschule mit 650 Schülerinnen und Schülern, diese kommen teilweise von weit entfernten Dörfern. Einige haben nicht jedes Wochenende die Möglichkeit nach Hause zu fahren. Unterrichtet werden sie von 20 Lehrerinnen und Lehrern. Außerdem gibt es Angestellte, die sich um die Versorgung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler kümmern.

In der Schule ist die Unterrichtssprache in den Pflichtfächern Englisch. Pflichtfächer sind Mathematik, Englisch und eine Naturwissenschaft. Alle weiteren Fächer sind frei wählbar und werden teilweise in Siswati unterrichtet.

Jeden Morgen finden sich alle Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof ein, um gemeinsam zu singen. Am zweiten Tag sind wir früher zur Schule gelaufen und haben uns dieses morgendliche Ritual angeschaut und es war wirklich sehr schön zuzuhören.



Das Tragen einer Schuluniform ist in allen öffentlichen Schulen Südafrikas Pflicht. Lange Haare und aufwendig geflochtene Haare sind nicht erlaubt. Piercings, Tattoos, Make-up und auffälliger Schmuck sind ebenso verboten.

An unserem vorletzten Tag hatte ich die Gelegenheit, einen kleinen Eindruck von dem Unterricht zu bekommen. Den ersten Unterrichtsbesuch machte in dem Unterrichtsfach „Tourism.“ Ich wurde sehr herzlich von den Lehrern begrüßt und habe mich dann in eine hintere Reihe gesetzt. Der Klassenraum war nicht besonders groß und es war wirklich sehr eng. Denn insgesamt 54 Schülerinnen und Schüler wurden in diesem Klassenraum unterrichtet. Die erste Tischreihe war nur wenige Zentimeter von der Tafel entfernt, sodass der Lehrer auch nicht viel Bewegungsfreiraum hatte. So wie alle anderen auch, hatte ich den Tisch von einem Mitschüler direkt an meinem Stuhl Rücken. Was allerdings das Stuhlkippeln völlig unmöglich machte.

In der Unterrichtsstunde ging es um das Thema Währung. Die bekanntesten Währungen wurden mit Bezeichnungen, Abkürzungen, Symbolen und Zugehörigkeiten an die Tafel gebracht. Jede Schülerin und Schüler hatte ein Schulbuch vor sich liegen und so sammelten sie noch weitere Informationen und Fakten, die dann gemeinsam an der Tafel festgehalten wurden.

In der nächsten Stunde kam eine andere Lehrerin in die Klasse, sie unterrichtete das Fach „Life Orientation“. Da das Wetter an diesem Tag wirklich gut war, entschied sie, die Unterrichtsstunde nach draußen zu verlegen. Sie machte mit uns einen kleinen Erste-Hilfe- Kurs. Zwei Schüler führten Übungen auf Anweisungen der Lehrerin durch und alle anderen schauten dabei interessiert zu. Nach dieser Stunde ging es wieder zurück in den Unterrichtsraum, wo es dann mit dem Fach „Agricultural Science“ weiterging. In dieser Stunde wurde der Unterrichtsstoff wiederholt, weil eine Klassenarbeit anstand.

Die Unterrichtsbesuche waren für mich sehr interessant. Ich fand es wirklich bemerkenswert, dass man bei so einer großen Anzahl an Schülern, einen so guten Unterricht machen kann. Alle Schüler haben sich an die Regeln gehalten und den Unterricht nicht gestört. Meiner Erfahrung nach, haben die Schülerinnen und Schüler der Shongwe Boarding School großen Respekt vor den Lehrern und sie wissen die gute Bildung zu schätzen, die sie dort bekommen.



Fußball in Südafrika

Der Fußball ist in Südafrika eine beliebte Sportart. Das hatte ich nicht vermutet.

Das haben wir in unserer Partnerschule erfahren, wo wir mehrmals zu einem Spiel aufgefordert wurden. Alle spielten mit großer Leidenschaft und Freude.

Die ersten Fußballvereine in Südafrika wurden im späten 19. Jahrhundert gegründet, es waren aber nur weiße Spieler zugelassen. Wegen des Verbots, dass Schwarze weder spielen noch zuschauen durften, wurde 1951 eine Liga für Schwarze gegründet. Zu den Spielen der Mannschaften kamen immer sehr viele Zuschauer. Erst nach dem Ende der Apartheid haben sich die Verbände der schwarzen und weißen Vereine zusammengeschlossen. Die erste Liga heißt Premier Soccer League.



Die bekanntesten Fußballvereine sind:

Kaizer Chiefs:

Der Verein wurde 1970 in Soweto/Johannesburg gegründet und hat schon öfter die „Premier Soccer League“ gewonnen. Die meisten Schüler und Lehrer unserer Partnerschule sind Fans der Kaizer Chiefs.

Orlando Pirates:

Der Club stammt auch aus Soweto und hat einen sehr guten Ruf, auch über die Landesgrenzen hinaus. Als einziges südafrikanisches Team haben sie 1995 die „Afrikanische Champions League“ gewonnen.

Das Soweto Derby ist immer ausverkauft.

Für die Fußball WM 2010 wurde in Nelspruit das Mbombela-Stadion gebaut, in das ca. 43.500 Zuschauer passen. Hier haben wir das Spiel der Kaizer Chiefs gegen Super Sports United gesehen. Das Stadion war zwar nicht bis zum letzten Platz besetzt, aber es war eine tolle Stimmung dort.

Zu den Spielen kommen die Zuschauer bunt angemalt. Die Fans stehen leidenschaftlich hinter ihren Teams. Die Zuschauer sitzen nicht getrennt voneinander. Das Spiel endete 2:2





Pascal Kruppa - Maurer Auszubildender im zweiten Lehrjahr

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aus Südafrika

Ich bin Morries Prince Nyirenda
Ich war froh und dankbar, Zeit mit den Deutschen zu verbringen. Sie waren nett und offen. Der Teil, den ich am meisten mochte war der, als wir Fußball spielten und ich erinnere mich noch gern an diese Zeit. Ich wünsche mir, dass sie wieder nach Südafrika kommen und uns nächstes Jahr wieder besuchen.

Ich habe viel über die Unterschiede zwischen Deutschland und Südafrika gelernt. In Südafrika gibt es viele ländliche Gebiete und wir leben in einem ländlichen Gebiet.

In Deutschland gibt es viele städtische Gebiete. Südafrika ist ein Entwicklungsland und Deutschland ist ein entwickeltes Land. Wirklich, ich vermisse diese Leute.



Samkelo Maxwell Thwala

Die Zeit, als wir an dem Wäschereiprojekt teilnahmen und fleißig mit den Deutschen arbeiteten.

Ich habe gelernt, dass wenn man fremde Menschen trifft, keine Furcht haben muss.

In der Wäscherei habe ich Fertigkeiten wie Malen, Verputzen und Gestalten mit Farbe erlangt. Wir haben uns mit ihnen angefreundet. Witzig war es, als wir ihnen unsere Sprache beigebracht hatten. Sie konnten sie nicht aussprechen, aber das war kein Problem. Pia lernte einige der Grußworte. Sie kann sie jetzt aussprechen. Sie spielten mit uns Fußball auf dem Fußballfeld. Das war unsere Freundschaft.



Vusi Mamba - Was ich gelernt habe

Als die Deutschen da waren, habe ich Dinge wie das Beschichten gelernt und auch, wie man eine Zementmischung mit Sand herstellt und dann verputzt. Ich habe auch gelernt, mit Menschen zurechtzukommen, die aus einer anderen Umgebung kommen, die sich sehr von meiner unterscheidet und dass man leicht Freundschaften schließt.

Ich habe gelernt, dass die Beschichtung der Wände mit mehreren Farben ein genaues Maßnehmen erfordert, damit die Malerarbeiten gut aussehen.

Was mich an diesem Projekt auch interessierte war, dass wir uns von morgens bis mittags mit den Deutschen unterhielten und ich mag es, weil mein Englisch sich verbessert hat.





Name: Sithembile Shabangu

Klasse: 10

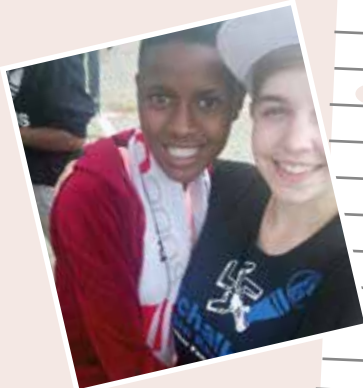
Dinge, die ich gelernt und die mir Freude bereitet haben. Ich habe einiges von den Schülern aus Deutschland gelernt als sie unsere Schule besuchten. Es war sehr interessant und aufregend, mit ihnen zu arbeiten. Ich habe gelernt, dass ich Handwerksarbeit nicht für selbstverständlich halten darf. Es hat Spaß gemacht, mit ihnen zu sprechen und dass sie von ihrem Heimatland erzählten. Ich mochte es, mit ihnen zu arbeiten, weil sie sehr freundliche und offene Menschen sind. Sie haben einem guten Sinn für Humor. Pia wusste nicht, wie man jemanden in meiner Sprache grüßt, deshalb habe ich es ihr beigebracht. Ich vermisse Pia und Lisa.

Deborah Mavuso - Was habe ich gelernt, während die Menschen aus Deutschland da waren?
Zuerst lernte ich, wie man mit verschiedenen Farben malt und sie mischt, um eine neue Farbe zu bekommen. Es war sehr nett und ich mochte es, mit den Deutschen zusammen zu sein. Ich lernte auch Zement, Sand und Wasser zu mischen, um ein Haus zu verputzen. Wir haben über Dinge gesprochen, die wir dann praktisch umgesetzt haben. Manchmal sprach ich in SiSwati mit meinen Freunden, wir lachten und sie wurden ein wenig sauer, weil sie dachten, dass wir über sie schwatzten. Sie haben das dann auch getan, aber wir wurden nicht sauer. Das war sehr lustig und wir hatten alle gemeinsam Spaß.



Bongiwe Kihumdo

Die Dinge, die ich über das Projekt Wäscherei gelernt habe, waren sehr speziell, denn man musste geschickt sein. Es gab viele Dinge, die wir gelernt haben. Zum Beispiel wie man Wände beschichtet, Farben mischt und damit die Wände gestaltet. Außerdem wie man alte Farbe richtig abkratzt und dann die Wand verputzt und wieder beschichtet. Es war schön, soviel Menschen um mich herum zu haben, die mir Dinge beigebracht haben. Wir haben uns unterhalten, gelacht und alles hat Spaß gemacht. Wir haben einander die verschiedenen Sprachen beigebracht und neue Freunde gefunden. Es hat Spaß gemacht und ich wünschte sogar, sie wären nie weg gegangen.



Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aus Südafrika



Ich bin Owethu Ziyander Mashele, ich bin Schüler der Klasse 9 und ein Pfadfindern. Ich möchte berichten, was mir seit Beginn des Projekts gut gefallen hat. Ich habe es vor allem genossen, die deutschen Teilnehmer kennenzulernen und neue Freundschaften mit ihnen zu schließen. Ich lernte etwas über die Malerarbeit, das war meine Lieblingsbeschäftigung während des ganzen Projekts. Pascal und Lisa haben mir beigebracht, in ihrer Sprache zu grüßen. Während wir mit den Malerarbeiten beschäftigt waren, haben wir das weiter geübt. Pia war damit beschäftigt, unsere Sprache zu sprechen. Es war wirklich toll, mit ihnen Zeit zu verbringen. Ich habe mich gefreut, als wir nach Mbombela fahren, um Fußball zu schauen. Alle waren sehr aufgeregt und begeistert. Der schmerzlichste Moment war, als sie nach Deutschland zurückkehrten.



Ishmael Sambo
Dinge, die ich von den Deutschen gelernt habe
Während ich mit den Deutschen zusammen war, lernte ich, ein Gebäude innen mit Farbe zu gestalten. Ich habe auch gelernt, wie man eine Wand verputzt und beschichtet. Ich habe gelernt, Sand und Erde mit Zement zu mischen. Jetzt bin ich froh, weil ich weiß, wie man ein Gebäude streicht, sodass ich nun fast selbstständig arbeiten kann.



Dinge, die ich an den Deutschen mag
Ich mag ihren Respekt und wie sie andere Menschen behandeln. Sie zeigen ehrlichen Respekt und wir haben uns gegenseitig sehr gut behandelt.
Sie sind nicht egoistisch. Mir hat auch gefallen, wie wir miteinander sprachen. Ich habe gerne mit ihnen gearbeitet. Ich wünschte, ich könnte wieder mit ihnen arbeiten.



Dinge, die ich gelernt habe, während die Schüler aus Deutschland unsere Schule besuchten:

Ich, Vuso Mbukwane, habe viel von den anderen Schülern gelernt. Ich habe gelernt, mit anderen Menschen zu kommunizieren, mit Farbe zu malen und zu gestalten. Zu Beginn war es etwas, was ich eigentlich nicht mitmachen wollte, aber als ich dabei war, merkte ich, wie wichtig handwerkliche Arbeit ist. Ich habe bei diesem Projekt viel gelernt.

Es war so lustig, den ganzen Tag Englisch mit unseren Gästen zu sprechen und dabei unsere Ländergeschichten und deren Unterschiede zu teilen. Es war sehr schön. Ich habe es genossen, mit den Schülern aus einem anderen Land zusammen zu sein.

Was habe ich während des Projekts gelernt?

- Ich habe gelernt, mit Leuten eines anderen Kontinents zusammenzuarbeiten, die meine Sprache nicht sprechen.
- Ich habe gelernt, Wörter mit Menschen anderer Sprache auszutauschen.
- Ich habe neue Freundschaften geschlossen.
- Ich habe Maler- und Gestaltungsfähigkeiten erworben und gelernt, verschiedene Farben anzuwenden.
- Ich habe gelernt, das planen notwendig ist, das ist eine wichtige Sache, die ich von den Freunden aus Deutschland gelernt habe.



Nokwanda Khumalo - Was ich gelernt habe

Ich habe gelernt, mit verschiedenen Farben zu malen. Farben kann man mischen, dann bekommt man einen neuen Farbton. Ich habe gelernt, dass es einen erste Anstrich gibt und warum man erst eine Grundierung auftragen muss, bevor man mit einer anderen Farbe darüber streicht. Ich lernte auch, wie man Sand, Wasser und Zement mischt, um ein Haus zu verputzen. Was mich auch interessierte war, dass ich Englisch sprach, weil es bedeutet, dass ich meine Sprache verbessern konnte. Es war wirklich lustig, wenn wir uns nicht verstanden und deshalb Zeichensprache benutzten. Es war schön mit Menschen zusammenzuarbeiten, die genauso wie ich, gerne in einem Team zusammen arbeiten.



Persönlicher Dank und Ausblick



Diese erste Projektfahrt war ein voller Erfolg. Obwohl diese Reise nun schon ein halbes Jahr her ist, sind die Erinnerungen noch sehr präsent.

Wir möchten uns ausdrücklich und von ganzem Herzen bei unseren südafrikanischen Partnern bedanken. Vielen Dank an die Schulleiterin Msesi Liefie Ngwamba, die Lehrerinnen und Lehrer, die Angestellten und die Schülerinnen und Schüler der Shongwe Boarding School - wohl wissend, dass diese Zeit für sie aufwendig und gewiss auch anstrengend war. Danke an Bheki Sithole, der uns beim Bauen, auch von kulturellen Brücken, tatkräftig unterstützt hat.

Wir sind sehr dankbar für die Gastfreundschaft und Warmherzigkeit, die uns dort entgegen gebracht wurde. Wir sind dankbar für die perfekte Planung der Baustelle und das außergewöhnliche Freizeitprogramm. Wir haben uns in jedem Augenblick sehr wohl gefühlt.

Diese Fahrt hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Wir hatten gehofft, dass unsere SchülerInnen ihre sozialen Fähigkeiten erweitern. Wir sind uns sicher, dass Vorurteile und Befangenheiten gegenüber fremden Menschen abgebaut werden konnten. Noch immer reden unsere Auszubildenden mit viel Respekt und Spaß über die Begegnungen und Erlebnisse in Südafrika. Vielen Dank an unsere großartigen Auszubildenden und Maurermeister Rainer Zobus für die Leitung der Baustelle.

Diese positiven Erfahrungen bestärken uns in der Einschätzung, dass die Partnerschaft weiter geführt werden soll. Schon im kommenden Frühjahr werden uns SchülerInnen und LehrerInnen der Shongwe Boarding School im Ruhrgebiet besuchen. Gemeinsam mit unseren Auszubildenden werden sie in den überbetrieblichen Ausbildungsstätten der Maurer und Maler ausgewählte Ausbildungsinhalte in der Praxis realisieren.

Auch eine langfristige Perspektive hat sich entwickelt. Die Schulleitung der Shongwe Boarding School hat beschlossen einen Antrag zum Bau eines sogenannten „Skill Training Center“ mit dem Schwerpunkt „Maler- und Putzarbeiten“ zu stellen. In dieser sehr ländlich geprägten Gegend will sie damit den Jugendlichen vor Ort neue berufliche Chancen bieten.

Es geht also weiter. Wir freuen uns sehr, unsere neu gewonnen Freunde schon bald im Ruhrgebiet begrüßen zu dürfen.



Benedikt Feldmann - Projektleitung und Fachlehrer in der Abteilung Bautechnik
Susanne Biederbick - Pädagogische Leitung und Fachlehrerin in der Abteilung Gestaltungstechnik



Projekt WOZA

„komm, mach mit!“

Nachwort

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“
Erich Kästner

Die Bedeutung der Projektfahrt für unsere SchülerInnen und unsere Schule ist kaum zu überschätzen. Die Begegnung mit dem Fremden, Unbekannten, die Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilen und Werten in Form einer Reise und Schulpartnerschaft, vereint mit handwerklichem Tun, sind Glanzlichter der handlungs- und projektorientierten pädagogischen Arbeit am Max-Born Berufskolleg.

Das Berufskolleg hat viele Aufgaben. Neben der Vermittlung von berufsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, steht die Wertevermittlung auf der Basis unseres Grundgesetzes an erster Stelle aller Lehrpläne und Zielsetzungen.

Nicht zuletzt wird die Bedeutung von Internationalität und die damit verbundene kulturelle Offenheit in unserem Schulprogramm hervorgehoben. Dem Namensgeber Max Born verpflichtet, steht für uns Bildung immer in Zusammenhang mit gesellschaftlicher Verantwortung.

Das Zusammenleben und gemeinsame Arbeiten in Toleranz und Respekt, die Achtung der Würde des anderen und der wertschätzende Umgang mit fremden Kulturen sowie Religionen sind das Fundament einer pluralistischen und friedlichen Gesellschaft.

Die Arbeit für die Projektfahrten zur Schulpartnerschaft zwischen der Shongwe Boarding School in Driekoppies und unserem Max-Born-Berufskolleg erfordert Ausdauer, Engagement und Begeisterungsfähigkeit aller Beteiligten.

Ich bedanke mich für den beherzten Einsatz in diesem guten Projekt und Wünsche für die kommenden Jahre weiterhin gutes Gelingen.

Dirk Wienken



Projekt WOZA

„komm, mach mit!“



Danke an alle Unterstützer und Betriebe

Auf diesem Weg möchten wir uns auch bei den folgenden Sponsoren und Unterstützern bedanken.
Ohne sie wäre diese erste Reise nicht möglich gewesen:

Baugewerbe Innung Recklinghausen
Die Copiloten Marketing
Engagement Global NRW
Ensa Programm, Engagement Global
Förderkreis Max-Born-Berufskolleg
Katrin Manzke
Maler Einkauf Rhein-Ruhr
Maler- und Lackierer Innungsverband Westfalen
Max und Gustav Born Stiftung
Mpumalanga Forum NRW
Nangu Thina
Schalker Fan Initiative
Schulungs- und Servicezentrum Vest
Umckaloabo Stiftung

Wir bedanken uns außerdem sehr bei den folgenden Betrieben, dass sie ihren Auszubildenden diese Fahrt ermöglicht haben:

Bauunternehmung Haverkamp, Haltern
Farbenreich Kortmann, Datteln
IIG Industrieisolierung, Gelsenkirchen
Malerbetrieb Dürr, Castrop Rauxel
Malerbetrieb Kubitz, Recklinghausen
Pocholeck Wohnen Leben Gestalten, Recklinghausen
Stadt Recklinghausen
TÜV Nord Bildung Datteln



Projekt WOZA

„komm, mach mit!“



Max-Born-Berufskolleg
Schule des Kreises Recklinghausen
Europaschule in NRW
Campus Vest 3
45665 Recklinghausen

max-born-berufskolleg.de
max-born-berufskolleg.de/woza

max born berufskolleg

